

Die Baugewerkschaft

Organ des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag.
 Abonnementspreis pro Quartal 2.— Mk. (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 2,40 Mk.
 Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.
 Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mk.

Herausgegeben vom Verbandsvorstand.

Geschäftsstelle: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
 Fernsprecher: Amt Königsstadt, Nr. 4337.
 Postcheck-Konto der Hauptkasse 9367 Berlin.

Schriftleitung: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
 Inseratengeschäftsstelle: Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 116, Fernsprecher: Amt Lichow, 2513.
 (Verbandsanzeigen wie Versammlungsinserte u. dergl. sind an die Redaktion direkt zu richten.)
 Schluß der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Nummer 36.

Berlin, den 8. September 1912.

13. Jahrgang.

Herbstarbeit.

Wir stehen in der zweiten Hälfte des Jahres. Ueber alle Stoppfelder weht der Wind, die Blätter fallen ab, Herbststimmung geht um und erfasst uns. Mit tiefen Schritten eilen wir dem Ende des Jahres entgegen. Wie jede neue Zeit uns neue Aufgaben bringt, so auch der Herbst. Die langen Abende, die mehr freie Zeit müssen wir zu unserer geistigen Fortbildung benutzen. Die Vorstände haben Anregung dazu zu geben, gewerkschaftlichen Unterrichtskurse müssen benutzt werden. Es ist leider eine Tatsache, daß die Mitglieder unseres Verbandes sich im Verhältnis zu anderen Verbänden an den Unterrichtskursen zu wenig beteiligen. Gegenwärtig bewegt uns die Tarifierneuerung im kommenden Jahr. In unseren Versammlungen erörtern wir das Für und Wider unserer Stellungnahme. Wir müssen die Vorbereitungen, die für ein glückliches Gelingen der bevorstehenden Bewegung notwendig sind. Da steht eine Aufgabe im Vordergrund: die lückenlose Geschlossenheit der Organisation. Diese Aufgabe ist alt und immer wieder neu. Von ihrer Durchführung hängt viel für uns ab.

Mehr als 45 000 Mitglieder hat der christliche Bauarbeiter-Verband zurzeit aufzuweisen. Damit sind wir wiederum die zweitstärkste christliche Organisation geworden. Kann uns der Erfolg befriedigen? Gewiß, ist erstreblich, aber den Zeitumständen entsprechend sollte er größer sein. Ist es zu spät dazu, die höheren Stellen Erwartungen noch zu befriedigen? Nein. Noch ist es Zeit, der Herbst soll uns anspornen, das Versäumte nachzuholen. Auf der ganzen Linie muß noch einmal frische Agitationsarbeit geleistet werden. Das ist unsere größte und wichtigste Aufgabe, die wir im Laufe dieses Herbstes zu bewältigen haben. Wir appellieren darum an die altbewährte Arbeitsfähigkeit unserer Mitglieder. Auf zu eifriger Herbstagitation, auf zu fleißiger Herbstarbeit!

Der Idealismus in der Gewerkschaftsbewegung.

Bei Einführung der Organisation in neuen Gebieten, wie bei der gewerkschaftlichen Agitation überhaupt, wird sehr oft die Beobachtung gemacht, daß das beste Moment unserer Bewegung zu wenig Berücksichtigung findet. Später wundern man sich dann, wenn es kommt, daß bei manchen Kollegen das Versehen vorherrscht, möglichst viel Unterstützung bei kommenden Fällen zu erhalten. Das Interesse an dem Verband schwindet und macht einer allgemeinen Gleichgültigkeit Platz. Mit Mühe und Not werden die Beiträge gezahlt, aber von einer Anteilnahme an dem geistigen Leben der Organisation ist keine Spur vorhanden. Nun wird jeder zugestehen müssen, daß eine Gewerkschaftsbewegung ohne Idealismus, ohne Regsamkeit, Lebendigkeit, Opfermühsal und selbstlose Hingabe ihrer Mitglieder unmöglich angenommen kann.

Was versteht man denn eigentlich unter Idealismus? Höre ich da manchen sagen. Unter Idealismus ist zu verstehen, die selbstlose, uneigennützigste Hingabe für eine als notwendig erkannte Sache.

Die Emanzipation des vierten Standes, seine Befreiung aus materiellem und sittlichem Elend, aus geistiger Minderwertigkeit und gesellschaftlicher Unehelblichkeit — das ist das Ideal der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Wir kämpfen nicht nur um höheren Lohn, sondern auch um Rechte im Staats- und Gesellschaftsleben. Leider finden wir in unseren Reihen noch zuviel Egoismus, zuviel Selbstsucht. Der gefährlichste Feind jeglicher Gemeinschaftsbewegungen ist aber der Egoismus. Wären die ersten Führer und Gründer unserer christlichen Organisationen auch von solchem Geiste erfüllt gewesen, dann wäre die Bewegung nicht das, was sie heute ist.

Wie haben sie denn eigentlich gearbeitet? Das Wohlergehen des Arbeiterstandes, das Wohl ihrer Berufskollegen lag ihnen näher am Herzen, als ihr eigener Vorteil, ihr eigener Nutzen. Aus diesem Grunde waren sie auch zu großen Opfern, materiellen wie ideellen, bereit und sind es heute noch. Ich könnte Namen von jetzt noch während tätigen Kollegen nennen, denen Stellungen außerhalb der Gewerkschaftsbewegung angeboten wurden, mit einem dreimal höheren Jahresgehalt, mit Einkommen, wie sie die Arbeiterbewegung nicht gewährt, nicht geben kann. Derartig glänzende Angebote wurden aber abgelehnt, um der Bewegung, die sie gesieht und befähigt hat, weiter mit allen Kräften zu dienen, ihr die Treue zu bewahren und um dem Arbeiterstande weiter voranzuhelfen. In den ersten Jahren nach Gründung der christlichen Gewerkschaften haben fast alle, die Sonntags oder in ihrer übrigen freien Zeit in Agitation machten, niemals ihre Auslagen für Fahrgehalt usw. von ihrem Verbandsanspruch, sondern dieses von ihrem Sonntag- oder Taschengeld bestritten. Es ist kein Geheimnis, daß im Ruhrgebiet agitatorisch tätige Kollegen, wenn die Versammlung spät zu Ende gegangen und der letzte Eisenbahnzug abgefahren war, die Nachtruhe opferten, um erstens das Schlafgeld zu sparen, und zweitens wieder rechtzeitig um 5 oder 6 Uhr an der Arbeitsstelle ihres Wohnortes zu sein. Und wie wurde ihre Tätigkeit belohnt? Oftmals mit schönem Dank. Man kann überhaupt sagen, daß die Tätigkeit der Gewerkschaftsfunktionäre von manchen Mitgliedern verkannt wird. Nur diejenigen, die selbst tatkräftig mitarbeiten, die Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, die tiefer in den Gewerkschaftsbetrieb hineinschauen, haben eine Vorstellung davon, was da alles geleistet werden muß. Wieviel Idealismus und Arbeitsfreudigkeit gehört bei den Gewerkschaftsbeamten nicht dazu, um sich von der Pike an heraufzuarbeiten. In der Gewerkschaftsbewegung muß sich jeder Beamte, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, durch angestrengte Arbeit das Vertrauen erwerben. Und dann, wenn sie durch das Vertrauen ihrer Kollegen an die Spitze gestellt sind, dann heißt es, all den kleinen und großen Unannehmlichkeiten standzuhalten, ohne den Mut zu verlieren. Wieviel vergebliche Arbeit muß da so oft gemacht werden! Hinzu kommt noch die Bekämpfung von allen Seiten. Die Unternehmer sehen in dem Leiter der Organisation ihren schlimmsten Feind, verfolgen ihn mit ihrem Haß und suchen ihn zu verächtigen, um zu bewirken, daß die Arbeiterschaft das Vertrauen zur Organisation verlieren soll. Auch die Behörden suchen ihm, insbesondere bei Lohnbewegungen, Schwierigkeiten zu bereiten und einen Erfolg für seine Kollegen zu verhindern. Um das alles gibt er aber nichts, wenn er weiß, daß seine Tätigkeit von den eigenen Mitgliedern gewürdigt wird. Anders ist es, wenn er Mißtrauen begegnet und Unbankbarkeit erntet. Wenn eine Lohnbewegung, ein

Kampf mal ungünstig verläuft, dann wird der Mißerfolg auf den Beamten geschoben. In solchen schweren Zeiten muß er oft viel über sich ergehen lassen. Trotzdem darf er sich aber nicht niederdrücken lassen, soll vielmehr vorwärts drängen, Initiative entwickeln, die Mutlosen aufrichten und den Heißspornen entgegenreten.

Was wird nicht alles von ihm verlangt? Er muß in allen Situationen das Richtige finden, auf allen Gebieten beschlagen, so eine Art Universalgenie sein. Der Beamte soll ein guter Redner, ein tüchtiger Verwaltungsmensch, ein guter Taktiker bei Lohnbewegungen, ein Jurist sein, einer, der die Gesetze aller Bundesstaaten kennt, trotzdem er nur eine Elementarschulbildung hinter sich hat. Ja, sagt mancher, dafür wird er ja auch bezahlt. Es gibt Leute, die der Ansicht sind, ein Gewerkschaftsführer, der mindestens so viel leisten muß, wie ein Sekretär der Unternehmer, wenn nicht noch mehr, der würde in einigen Jahren ein gemachter Mann sein. Nun werden aber bei uns keine Gehälter von 6, 8, 10 000 oder gar 30 000 M., die ein bekannter Sekretär der Unternehmer bezieht, gezahlt. Trotzdem macht man aber die Erfahrung, daß dieselben Unternehmer über die hohen Gehälter der Gewerkschaftsführer zetern. Nicht nur persönlich, sondern auch durch die Presse wird auf die gutbezahlten Helfer, die sich von Arbeitergroßen mästen, hingewiesen. Zweck dieser Machinationen ist, das Ansehen der Organisationen zu mindern und das Vertrauen der Arbeiter zu denselben zu erschüttern.

Es ist klar, daß solche Elemente, die keine Prinzipien, keine Grundsätze haben, alles als Geschäft betrachten, die ihre Ueberzeugung wie ein Hemd wechseln können, auch die Arbeiterbewegung als Geschäft betrachten. Diesen Leuten kann man sehr leicht beweisen, daß sich als Gewerkschaftsbeamter „kein Geld machen“ läßt. Welche Opfer bringen z. B. solche Kollegen, die ihre Heimat, alles Liebgewordene verlassen und mehrere Tagereisen weit entfernt, in einem fremden Gebiet, mit anderer Sprache, anderen Sitten und Gebräuchen, anderen Charaktereigenschaften der Bevölkerung, die Fahne der Organisation aufrichten und die begonnene Arbeit anderer fortsetzen. Will er seine Angehörigen in der Heimat einmal wiedersehen, dann fehlen in der Regel die Mittel zur Reise. Solche Entsjagungen werden als etwas Selbstverständliches in der Arbeiterbewegung betrachtet. Und doch ist es hoher Idealismus.

Der richtige Gewerkschaftler fragt nichts nach ermüdenden Bahnfahrten, denen mehrstündige Fußtouren in Schnee und Regen folgen. Er fragt nicht nach den bis in die späten Nachtstunden ausdehnenden Sitzungen und Versammlungen. Für ihn ist es ein freudiges, beglückendes Bewußtsein, einen Erfolg erzielt oder in selbstloser Weise seine Pflicht getan zu haben. Der gewerkschaftliche Grundsatz: „Alle für einen, einer für alle“, soll nicht zur leeren Redensart, zur Phrase werden. Nicht nur der Gewerkschaftsbeamte soll ihn in die Tat umsetzen, sondern auch das einzelne Mitglied. Das geschieht auch. Wie häufig kam es bei Lohnbewegungen vor, daß Arbeiter, die einen höheren Lohn verdienten als gefordert wurde, dennoch nicht den Streikbrecher spielten, sondern ebenfalls durch Arbeitsniederlegung zum Gelingen des Kampfes beitrugen.

Gut entlohnte Arbeiter der Großstädte treten in den Kampf, um ihren Kollegen in kleineren Orten bessere Löhne zu verschaffen. Wie oft kommt es vor, daß ein oder einzelne gewerkschaftlich organisierte

